

# Erinnerungen an Emil Schreiber

Autor(en): **Schweizer, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **53 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859195>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1953 stellte er sich immer mehr wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung; so war er auch ein halbes Jahrhundert Organist. Grosse Freude und Genugtuung bereitete ihm die Verleihung der Ehrenbürgerschaft durch die Bürgergemeinde Arisdorf kurz vor seinem 80. Geburtstag. Emil Schreiber war dem Schicksal dankbar, dass er bis ins hohe Alter geistig und körperlich aktiv sein konnte. Am 2. Mai 1972 fand sein reich erfülltes Leben seinen Abschluss.

Emil Schreiber hat vielen Schülern, und «Migger» vielen Lesern den Weg gewiesen oder den Marsch geblasen für den richtigen Weg. Es freut uns darum besonders, dass die Gemeinde Arisdorf am 23. April 1988 anlässlich des hundertsten Geburtstags ihres ersten Ehrenbürgers, eine Strasse nach ihm taufen wird.

## **Erinnerungen an Emil Schreiber**

Von *Ernst Schweizer*

Noch heute erinnern sich landauf und -ab alle älteren Zeitungsleser nicht nur an die einst erschienenen Samstagsverse unserer Tageszeitungen, sondern auch erstaunlich lebhaft an jenen Schulmeister aus Arisdorf, der von 1928–1962 in mehr als 1000 solcher Gedichte seine Ansichten preisgab und Meinungen prägte. Seine ehemaligen Schüler wissen auch heute noch viel von ihrem damaligen Lehrer zu erzählen. Trotzdem sei hier der Versuch unternommen, eine Beziehung aus gewisser Entfernung zu schildern, welche nur kurz bis in persönliche Nähe gelangte, deren Eindruck aber bis heute und auch weiterhin anhält.

Als eher zurückgezogenes Kind las ich schon früh nebst den Kindergeschichten auch Gedichte, da die damalige Basler Jugendschriftstellerin Anna Keller eine Freundin meiner Grosstante war. Sie schrieb nebst den Kindermärchen auch viele Gedichte, welche in Sprache und Rhythmus, in Reimkonsequenz und Sinn einen bestimmenden Eindruck bei mir hinterliessen. Derartig geformt las ich auch in den Zeitungen schon als Knabe von 10 Jahren nicht ausschliesslich die «Unglücksfälle und Verbrechen», sondern auch die «Samstagsverse» von Migger, eben von Emil Schreiber. Natürlich konnte ich sein, den Tagesthemen gewidmetes Engagement nicht erfassen, und so blieb mein damaliges Urteil an den formalen Einzelheiten haften, d.h. ich suchte und fand immer wieder holperige Versrhythmen, Wortumkrepelungen (um des Reimes willen) oder unechte Reime, und dies störte mich sehr. Auch der Name Migger fand in meiner anerzogenen Erlebniswelt einen eher nachteiligen Widerhall; aber ich las alle Samstagsverse, suchte eifrig Fehler und gab mir Mühe, sie alle herauszufinden und mich darüber aufzuhalten. Erst während

meiner Seminaristenzeit wurde mir Emil Schreiber, Lehrer in Arisdorf, einmal in Liestal während des Einkaufes von weitem gezeigt. Dass ich von da an diesen Lehrer – Kollege in spe – grüsste, galt für mich als selbstverständlich. Immer wieder begegnete ich ihm von jetzt an bei meinen Einkaufsgängen während der Seminarferien. Und allgemach prägte sich auch sein Gesicht, leicht gerötet, starke Nase, kräftige Falten, heiterblaue, eher kleine Augen, in meinem Gedächtnis ein. Er kannte mich nicht, grüsste aber jedesmal zurück. Sachlich; aber dies genügte mir, denn seine Samstagsverse blieben auch damals für mich, was sie bis dahin waren: Übungsfeld für das Herausfinden dichterischer Unzulänglichkeiten.

Als Junglehrer in Bubendorf war ich in regelmässigen Abständen auch Regionalkonferenzteilnehmer mit Emil Schreiber und anderen Kolleginnen und Kollegen zusammen. In jener Zeit bemühte ich mich, möglichst rasch mit vielen von ihnen in das Du-Verhältnis zu gelangen. Diese Möglichkeiten ergaben sich unter den verschiedensten Umständen: Einige boten einem das Du schon nach dem ersten Händedruck ganz unkompliziert an. Bei anderen brauchte es ein Gespräch oder einen Schluck während der gemeinsamen Mahlzeit. Dem Migger wich ich immer aus! Ich hätte ja in irgend einer Weise bei einem Gespräch seine Samstagsverse erwähnen müssen. Alle Kollegen, die mit ihm sprachen, nahmen ständig darauf Bezug. Dies konnte und wollte ich nicht. Daher dauerte es eine längere Zeit, bis eine nähere Begegnung nicht mehr zu umgehen war.

Es wurde im Vorstand unserer Regionalkonferenz termingemäss eine etwas aus dem Rahmen fallende Santichlausensitzung vorbereitet. Ich durfte mit den damaligen Vorstandsmitgliedern für jede Kollegin und jeden Kollegen ein kleines Verslein produzieren helfen, welches dann zusammen mit einer symbolischen Beigabe vom Santichlaus überreicht werden sollte. Auch die Rolle dieses Chlauses war mir zugedacht. Der Wortlaut jenes Zwei- oder Vierzeilers war – ich schwör es – in punkto Reim, Gehalt und Wortwahl bestens, wenn ich ihn jetzt auch nicht mehr weiss! Aber eines ist mir bis heute geblieben: Miggers fröhliches, ja glückliches Schmunzeln, als ich ihm den sorgfältig verpackten Stumpfen, verbunden mit meinem Verslein, überreichte. Dieses väterliche Gesicht wischte sogleich alle bisherigen eitlen Vorurteile weg. Als ich dann demaskiert wieder in die Gaststube der Lupsinger Wirtschaft trat, musste ich geradewegs zu Migger gehen, welcher mich nach einem kurzen, aber herzlichen Kompliment aufforderte, ihm von nun an Du und «Migger» zu sagen. Es ist, kaum zu glauben, dass diese kleine Verbrüderung eines der stärksten Erlebnisse dieser Art Kontaktnahme für mich wurde.

Natürlich blieb es während der folgenden Zeit bei Begegnungen auf den Einkaufswegen nicht mehr beim kleinen Gruss, sondern jedesmal wartete der eine auf den andern, um das nächste Wegstück gemeinsam zurückzulegen. Gezielte Fragen seitens von Migger führten dazu, dass er mich etwas näher kennen lernte. Der um viele Jahre ältere Kollege hatte ein Anrecht auf eine Auskunft über meine Herkunft und meine Liebhabereien. Bereitwillig beantwortete ich alle seine Fragen. Ich als jüngerer und unerfahrener, aber auch etwas

schüchterner Mensch, mied grundsätzlich, je Rückfragen zu stellen, oder gar auf seine Samstagsverse oder deren Inhalt einzugehen. Obwohl ich feststellte, dass hinter deren Aufmachung eine vollständige und durchdachte Lebenseinstellung steckte, fand ich meine eigenen Überzeugungen viel zu bescheiden, als dass ich mich in ein diesbezügliches Gespräch oder gar ein Wortgefecht hätte einlassen können.

Während der Zeit meiner Weiterbildung habe ich Emil Schreiber fast ganz aus den Augen verloren. Wohl nahmen wir weiterhin an unseren gemeinsamen Konferenzen teil und grüssten uns auch gelegentlich flüchtig; aber jene Gelegenheiten boten wenig Anlass zu Gesprächen, da Alterskollegen Miggers – immer die gleichen – sich um ihn scharten, sobald er auftauchte. Bei fröhlichen Berichten und Lachen wurden auch ausdauernd Stumpen oder Brissagos geraucht. Und mindestens ein halber Liter Rotwein war Mittelpunkt dieses Bildes herrlicher Gemütlichkeit. Migger sass dann glücklich dabei, blickte versunken in die Runde, hörte zu und sagte wenig; aber wenn sich für kurze Zeit seine Zunge löste, flatterte unmittelbar ansteckendes Gelächter durch den Raum: Miggers Pointe! Und solche Begebenheiten gab es immer wieder. Man nahm sie wohlwollend zur Kenntnis und liess es dabei bewenden.

Später lernte ich im Lehrerengesangverein zwei von den drei Töchtern der Familie Schreiber kennen. Als Lehrer und Erzieher interessierten mich die Kinder des von mir still bewunderten Mannes ganz besonders.

Und diese in meinen Augen grossartigen Erziehungsergebnisse Miggers liessen ihn in meiner Wertschätzung beträchtlich ansteigen. Die Theorien seiner Samstagsverse hat er für meine Begriffe in beste Praxis umgesetzt, was schon damals nicht jedem Theoretiker im Erziehungswesen bei seinen eigenen Sprösslingen gelang. So etwas bestärkte meine Vorstellungen von Wahrheit und Ehrlichkeit ausserordentlich. Migger wurde für mich ein Vorbild oder eine Art Wunschvorstellung.

Ich habe es ihm nie sagen können. Vielfältige andere Beanspruchungen beherrschten mein Leben, und dann war es plötzlich zu spät.

Obwohl in der Nähe der Arisdorferstrasse wohnend, war ich bisher nie nach Arisdorf gekommen. Auf einer Velotour an einem sonnigen Vorfrühlingstag entschied ich mich auf dem Rückweg durch Arisdorf, Emil Schreiber, von dem es hiess, er erhole sich langsam von einer schweren Erkrankung, einen kurzen Besuch zu machen. Ich stellte also mein Rad an den Gartenzaun seines Hauses und läutete bald darauf. Eine mir damals nicht bekannte, bleich aussehende Frau öffnete mir mit fragendem Blick. Ich stellte mich vor und erklärte ihr meine Absicht. Sie bedeutete mir, einen Augenblick zu warten, und trat still ins Haus zurück. Nach einer kleinen Weile stand sie wieder vor mir, und ihre Stimme klang sehr leise: «Wissen Sie nicht? Mein Mann ist sehr schwach, aber kommen Sie bitte herein, er wünscht sich ganz gerne eine kleine Abwechslung». Dann folgte ich ihr etwas ungelentk in die Wohnstube und

setzte mich an den Tisch. Sie war schon wieder verschwunden und führte nach wenigen Augenblicken ihren kraftlosen Mann in die Stube. Er fragte mich mit heiser-hoher Stimme, ob ich nicht ein Glas Wein möge. Ich mühte mich wohl nicht besonders geschickt, mir ein unbefangenes Gesicht zu geben. Meine Augen suchten in seiner Erscheinung den ehemals rüstigen, auch etwas schalkhaften Migger zu finden. Ich erzählte in einfachen Sätzen von meinen jüngsten Arbeiten in Beruf und Studium, von der heutigen Märzentour mit dem Velo, von meiner Begeisterung für den Lehrerberuf, von meinen besten Wünschen für ihn. Darauf verabschiedete ich mich sehr verwirrt. Diese Begegnung gab mir derart zu schaffen, dass ich nachher weder Emil Schreiber, welcher ein paar Wochen später starb, noch seine Frau je wieder sah.

1975 übernahm ich als Dirigent den von Migger gegründeten und sehr gut geschulden Frauenchor von Arisdorf. Bei dieser Gelegenheit wurde ich bekannt mit den von Emil Schreiber gedichteten und vertonten Liedern. Texte und Noten waren korrigiert, überschrieben und mehrmals geändert. Die mit einem USV-Stempel vervielfältigten Werke machten mich richtig neugierig. Dem anfänglichen Staunen folgte dann eine grosse Enttäuschung. Alle diese Lieder waren voller kompositorischer Irrtümer und Fehler. Mit rascher Hand beseitigte ich sie, ich durfte ja, denn ich war dank meiner Fachausbildung kompetent. Aber merkwürdig: Jetzt klangen die vorher so reizend tönenden Lieder gar nicht mehr so getragen. Daher mussten die obligat gewordenen Stimmführungen wieder verschwinden. Migger als Violinspieler hatte – jeglicher Doktrin trotzend – mit feinem Ohr und gleichwertiger Empfindung das Erlauschte umsetzen können zu einer musikalischen Mitteilung.

Der Arisdorfer Frauenchor singt diese Weisen auch heute noch oft und gern. Mir ist dann jeweils, ich dürfte mit Sängerinnen und Zuhörern durch Emil Schreiber ein Stücklein Unvergänglichkeit erleben.

## **Dr pythagoräisch Lehrsatz**

En Erinnerung uss myner Seminarischezyt

Von *Emil Schreiber*<sup>1</sup>

Vo alle Platte, wome-n-iss im Seminar uff dr Johres-Spyscharte, uff im sogenannte Stundeplan, gserviert hett, isch eis Plättli gsi, wo ne kein von iss als sys Lybgricht und Spezialfueter bstellt hätt. Do dra isch aber nit öbbe's Plättli an und für sich sälber schuld gsi. Im Gegeteil. Vill vo myne Klassekamerade hai diräkt Kohldampf gschoobe noh dämm Fueter., Will's aber dr Choch nit verstande hett, dä Prägel richtig z'breusele und z'serviere, so isch mit dr Zyt au de Begeischertschte vo eus langsam dr Appetit und dr Gluscht ygschloofe. Dr Choch isch euse Mathematiklehrer und das, wo-n-er präglet hett, d'Mathematik sälber gsi.